

## **Predigt zum 9. Sonntag nach Trinitatis, St. Paulus-Gemeinde, Pretoria: Philipper 3, 7-17**

Paulus rechnet ab mit seiner Vergangenheit. Er hat einen Schlussstrich gezogen unter das Leben, bevor Christus ihm begegnet ist. Und diese Abrechnung ist richtig gründlich: Sein frommes Leben als Pharisäer; sein Eifer gegen die „Sekte W der Christusleute (wie er dachte); sein Eifer für Gottes Sache, wie er ihn sich gedacht hatte: Alles Schaden, alles Verlust, alles wertlos! Sein Bemühen um Gottes Willen; seine Anstrengungen, Gott zu gehorchen; sein Ernst im halten der Gebote: Alles Mist, alles Schrott, alles Dreck! Das klingt hart und harsch, das klingt unerbittlich, das klingt über die Maßen streng. Was muss geschehen, dass ein Mensch so radikal mit seiner Vergangenheit bricht? Was muss passieren, dass jemand so vernichtend über sein bisheriges Leben urteilt? Was muss vor sich gehen, dass einer so entschlossen und entschieden seinem früheren Dasein abschwört? Für Paulus ist das keine Frage. Und wenn es eine Frage wäre, lautete die Antwort: „Weil Christus in meine Leben getreten ist! Weil Christus sich mir gezeigt hat. Weil Christus sich mir erschlossen hat. Weil Christus mich hat erkennen lassen, worauf es wirklich ankommt. Weil Christus mir wichtig geworden ist, das Wertvollste auf der Welt. Weil Christus mir gezeigt hat, dass es nicht auf mich und mein tun ankommen, sondern auf Ihn, auf Ihn allein.

Vom Apostel Paulus lernen wir, dass wir zur Selbsterkenntnis gerufen sind wir sind, zu ungeschminkter, ungeschönter, ungescheuter Einsicht gefordert. Gemessen an Gottes heiligem Willen entdecken wir: Das Leben, so wie wir es gemeinhin führen, können wir nicht bejahen. Wir können nicht für uns selbst einstehen vor Gott. Wir erfahren auch, dass wir als Menschen, die die Unhaltbarkeit unseres Daseins vermerken, der Bodenlosigkeit unseres Lebens inne werden, uns selbst nicht Halt geben und Boden unter den Füßen verschaffen können. Wir sind und bleiben angewiesen darauf, dass Hilfe anderswoher kommt, nämlich von Gott.

Denn Gott will die Grund-Not beheben, die uns zu schaffen macht: Dass wir uns von ihm losgesagt haben, mit ihm entzweit sind, von ihm getrennt leben, von ihm geschieden sind. Lange zuvor schon hat Gott verbindlich erklärt, dass alle, die sich vorbehaltlos auf ihn verlassen, mit ihm im Reinen sein sollen. Darum hat Gott seinen Sohn dazu bestimmt und geschickt, dafür zu sorgen mit seinem Leben und Sterben, dass Gott und Mensch versöhnt, in Frieden miteinander auskommen. Was in der Krippe zu Bethlehem begann und am Kreuz auf Golgatha zu seinem irdischen Ende kam, trägt in sich Gewicht und Wirkung von weltweiter Geltung und zeitübergreifender Bedeutung. Ein reicher Gott, der unsere Armut teilt; ein armer Jesus, der seinen Reichtum mit uns teilt. Ein hilfsbereiter Beistand, der uns aufrichtet; ein einsatzwilliger Freund, der uns vermögend macht. Er hat alles getan, um unser Unglück und Leid, unsern Kummer und Jammer, unsere Last und Not von uns zu nehmen. Das Evangelium sagt uns zu: Gott ist in Christus und um seiner willen mit uns und für uns, deshalb haben wir vor ihm Bestand.

Jesus hat den schweren Weg nicht gescheut, den Weg in die völlige Gemeinschaft mit uns, den Weg ins Leiden, den Weg ans Kreuz. Und ging diesen ganzen Weg, beladen mit unserer Schuld, belastet mit unseren Lebenslügen, die ihn am Ende umbringen. Er trug ja unsern Eigensinn ans Kreuz. Er lud ja unsere Selbstherrlichkeit auf sich. Er mühte sich mit unserer

Selbstbezogenheit ab. Der gekreuzigte Jesus, selbst ganz Hingabe, selbst ganz Opfer, überwindet die Mächte der Vernichtung, als und indem er ihnen unterliegt und stirbt. So aber entschuldet und entlastet er uns. So räumt er bei Gott aus, was uns verurteilt. So schafft er aus der Welt, was uns niederhält. So durchkreuzt er, was uns unsere Würde nahm.

Der Ostermorgen, das leere Grab, der sich lebendig zeigende Jesus, der auferstandenen Herr selbst belegen und bezeugen, dass Gott alles, was Christus getan und gelitten hat, gelten lässt uns zugut. Gott selbst bekräftigt, dass das Leiden und Sterben Seines Sohnes am Kreuz nicht ein Unfall der Weltgeschichte war oder ein Justizirrtum. Gott bestätigt zu Ostern vielmehr, dass Christ Opfer gültig ist und wirksam und mächtig. Gott erkennt es an als Sühne für die Schuld der ganzen Welt und lässt diese Sühne gelten. Und diese Tatsache ist eine wirkliche und wirksame Wirklichkeit, eine gegenwärtige Gegebenheit. Hier, heute, jetzt, wenn das Evangelium verkündigt wird, geschieht etwas Wunderbares:

Jesus wendet sich uns zu, um unser Geschick zu wenden. Er nimmt alles fort, was uns den Weg zu Gott verstellt. Er nimmt uns alles ab, was uns am Zugang zu Gottes Liebe hindert. Er bricht die Mauern, die uns von Gott trennten, nieder; so erschließt er uns den Zugang zu Gott. Er reißt die Wälle, die uns gegen Gott abschotten, ein; so ebnet er uns Wege zu Gottes Herz. Er überbrückt den garstigen Graben, der uns von Gott scheidet; so eröffnet er uns neue Möglichkeiten der Begegnung mit Gott. Er stellt die Verbindung wieder her, die abgerissen war zwischen uns und Gott; so sind wir neu mit Gott verbunden. Er heilt die zerbrochene Beziehung zwischen uns und Gott; nun ist Gott wieder erreichbar für uns. Er tritt mit uns ins Gespräch ein; nun ist Gott wieder ansprechbar für uns. Jesus Christus verschafft uns freie Bahn; so können wir bei Gott landen.

Eben das hat Paulus erfahren, als Christus ihm vor Damaskus in den Weg trat. Da verstellte der Herr ihm den Weg, aus eigenen Kräften, mit eigenem Eifer vollbringen zu wollen, was Gott gefallen könnte. Da war es zu Ende mit Sauls selbst gewählten Zielen. Da war es vorbei mit seinen eigenmächtigen Plänen. Da war es aus mit seinen selbsterwirtschafteten Verdiensten. Da war Schluss mit all' dem hart erarbeiteten Gewinn, der er Gott vorweisen wollte. Da musste er einsehen: All' die Pluspunkte, die ich sammeln wollte, zählen nicht, sind null und nichtig. Was einzig zählt, ist Jesus Christus, der sich zu mir stellt, der zu mir hält, so dass ich auf Ihn zählen kann.

Denn die Frage: „Wie kann ich vor Gott bestehen, obwohl ich bin, wie ich bin?“, ist ja eine Schlüsselfrage unseres Lebens. Und die Antwort auf diese Kernfrage lautet: Du kannst nur bestehen, indem du dich selbst verlässt und allein auf Gott verlässt. Alles Eigene sollst du hinter dir lassen, brauchst dich nicht in dir selbst zu gründen. Vielmehr hast du deinen Stand und Boden außerhalb deiner selbst, nämlich in Jesus Christus. Das nennt die Bibel „Glauben“.

In solchem Glauben werde ich gewiss: Ich brauche mich nicht länger klein zu machen als der „Zwerg meiner Ängste“ und dich nicht länger aufzublasen zum „Riesen meiner Träume“. Gottes Zuwendung, sein Wohlwollen gilt mir. Ich brauche mich nicht mehr zu fürchten von versagen und Verzagen. Ich bin nicht genötigt zu kuschen vor Bedrohungen, die tief in mir lauern. Ich muss nicht befürchten, in die Bodenlosigkeit zu stürzen, wenn ich merke, dass ich auf abschüssiger Bahn bin. Ich muss keine Angst mehr haben vor Verurteilung und Vernichtung. Ich muss nicht daran zweifeln, ob ich mit Gott im Reinen bin, oder gar

verzweifeln, wenn ich fühle, dass ich seinem Anspruch nicht genüge. Ich bin zuversichtlich, dass Christus mit seinem Einsatz und Opfer ausgleicht, bewältigt, zurecht bringt, was mit fehlt. Damit aber ist uns eine neue Zukunft eröffnet, ein neues Leben geschenkt.

Daran ist nicht zu zweifeln, auch wenn wir spüren, dass wir noch nicht ganz am Ziel sind. Von Gott her steht jedenfalls in Kraft: Obwohl wir sind, wie wir sind – unvollkommen, unfertig, unreif (auch im höheren Alter noch), unvollendet; obwohl wir sind wie wir sind, auch als Glaubende, die sich an Jesus Christus halten – wankelmütig, immer wieder rückfällig in unserem Verhalten, immer noch eigenwillig und eigensinnig, gilt doch aus Gottes Sicht: Wir sind Ihm willkommen. Er will uns wohl. Er lässt uns gelten um Christi willen, weil Der für uns einsteht, weil Der für uns spricht.

Und so haben wir ein Ziel vor Augen. Und unserem Leben ist eine Ausrichtung gegeben. Es ist uns ja schon zugedacht, was aus uns werden soll. Gott hält schon bereit, was Er uns einst endgültig verleihen will. Und die Grundlage ist schon vorhanden, das Fundament schon gelegt, wie Paulus von sich selber sagt: „Nicht dass ich es schon ergriffen hätte ... Ich jage ihm aber nach, ob ich's schon ergreifen könnte, weil ich von Jesus Christus ergriffen bin.“ Das heißt für dich: Christus hat nach dir gegriffen in deiner heiligen Taufe; und Christus hält dich bei sich durch den Zuspruch des Evangeliums; und Christus will dich bei Sich behalten bis in Ewigkeit.

Das zu erleben – auch über unsern Tod und das Sterbenmüssen hinaus -, danach sehnen wir uns im Glauben, danach streben wir im Glauben, danach verlangt uns: zu schauen, was wir glauben; danach richten wir uns aus. Christus warte schon auf uns. Christus steht schon an der Ziellinie, um uns zu Siegern zu machen. Christus will nicht lieber, als die Siegerehrung vorzunehmen. Lassen wir also die Vergangenheit hinter uns, wie Paulus. Verabschieden wir uns von den alten Mustern und unangebrachten Verhaltensweisen. Sagen wir dem früheren Dasein, dem alten Adam, der alten Eva: „Adieu“, und: „Auf Nimmerwiedersehen!“

Denn Christus, unser himmlischer Heiland, unser göttlicher Bruder, unser mächtiger Erlöser, unser erfolgreicher Anwalt: Christus, der Sieger von Ostern will dir sagen und sagt dir zu: Mit Mir, Christus, deinem Herrn und Meister, bist du jetzt schon – ein Sieger! Amen